

Begeistert von Gottes Güte (2)

Gott ist mit uns. Ich bin ein Wurm, und das ist gut so.
Wirklich?

Gemeinde: Tagesseminar Lindetal Gemeinde / EFG Freibergstraße

Datum: 3. März 2018 / Mai 2019

Achtung: Dies ist ein Predigtskript . Predigtskripte sind qualitativ sehr unterschiedlich und entsprechen nicht unbedingt der gepredigten Predigt.

Titel: *Gott ist mit uns. Ich bin ein Wurm, und das ist gut so. Wirklich?*

Folie

In meinem ersten Vortrag ging es mir darum, dass wir begreifen, wie sehr sich unsere Identität in dem Moment ändert, wo wir uns bekehren. Wir sind (1) geliebte Kinder Gottes, (2) Himmelsbürger mit ganz großartigen Zukunftsaussichten, (3) Gottes Diplomaten, (4) Teil einer neuen Menschheit und (5) und solche, über die Gott jubelt. Und Gottes Güte erschöpft sich nicht mit diesen Begriffen. Er beschenkt uns noch mit viel, viel mehr. Es lohnt sich von N.T. Anderson das Buch *Neues Leben, neue Identität* zu lesen. Und noch mehr lohnt es sich, die Bibel einmal daraufhin durchzulesen, wer wir nach unserer Bekehrung – biblisch: *in Christus* – sind. Soweit so gut.

Folie Selbstverleugnung statt Selbstliebe

Wir müssen jetzt allerdings aufpassen, dass wir gedanklich nicht falsch abbiegen. Während Jesus in der Bergpredigt (Matthäus 5,4) die *Armen im Geist* glückselig heißt, also den Menschen, der sich seiner Nichtigkeit, Hilflosigkeit, Abhängigkeit und Erlösungsbedürftigkeit zutiefst bewusst ist, der als Bettler vor Gott steht, feiert das 21. Jahrhundert den Menschen in seiner Großartigkeit, Eigenständigkeit, Unabhängigkeit und Selbständigkeit.

Dieses neue, unbiblische Denken wird von Begriffen getragen, die vielleicht auch in unseren Ohren positiv gefüllt sind, obwohl sie biblisch hinterfragt, zutiefst antigöttlich und heidnisch sind. Ich denke an Begriffe wie: Selbstwertgefühl, Selbstvertrauen, Selbstverwirklichung, Selbstakzeptanz, Selbstliebe...

Diese Begriffe – und es gibt mehr davon – transportieren die Idee, dass *ich* wichtig bin, dass es mich, mein *Selbst* gibt, dem ich einen Wert geben, auf das ich vertrauen, das ich verwirklichen, annehmen oder lieben muss. Und wehe wenn nicht! Dann verspiele ich ein zufriedenes Leben und riskiere im schlimmsten Fall eine psychische Erkrankung.

Die Botschaft der Welt lautet: Leben besteht darin, die Bedürfnisse meines *Selbst* zu erkennen und zu stillen. Weiter weg von der Wahrheit könnte das

Denken kaum mehr sein. Aber das wird uns suggeriert! Und das wird geglaubt!

Auf der einen Seite: Verwirkliche dich selbst, packe dein Leben an, steh zu dir selbst, trau dich *nein* zu sagen und *deine* Bedürfnisse ernst zu nehmen... auf der anderen Seite: Stirb mit Jesus am Kreuz! Akzeptiere, dass du ein Bettler bist, ein Sklave ohne Rechte, ein Wurm ohne Wert.

Das *Selbst* im Zentrum hat viele Gesichter: Egoismus, Rassismus, Neid, Zorn, Angeberei, Selbstmitleid, unrealistische Erwartungen, Unzufriedenheit, Undankbarkeit, Angst vor dem Urteil anderer Menschen (nicht von Gott), übertriebene Abhängigkeit von Gefühlen, Mangel an Gottesfurcht, fehlende Korrekturbereitschaft.

Persönlich glaube ich, dass ein Mangel an Selbstverleugnung das größte Problem ist, das ich in der Seelsorge vorfinde. Die meisten Seelsorgefälle wären wahrscheinlich überhaupt keine Fälle, wenn sich die Betroffenen ein bisschen weniger wichtig nehmen würden. Oft klagt mir jemand sein „Schicksal“ und der erste Impuls, der mir kommt, ist der: „Hör doch einfach mal auf, dich und deine Pseudobedürfnisse so ernst zu nehmen! Werde doch mal ein bisschen mehr wie Jesus! Versuch doch mal, andere höher zu achten als dich selbst!“ Ich weiß, es klingt nicht sonderlich liebevoll und einfühlsam, wenn ich sowas denke, aber mir kommt halt öfter Lukas 9,23 in den Sinn.

Lukas 9,23: Er sprach aber zu allen: Wenn jemand mir nachkommen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf täglich und folge mir nach!

Jetzt denkst du vielleicht: „Jürgen, aber ist es nicht so, dass ein Mensch ein gesundes Selbstwertgefühl braucht? Spricht nicht auch die Bibel davon, dass wir uns selbst lieben sollen?“ Und die Antwort lautet: Nein, die Bibel spricht davon, dass wir uns selbstverständlich selbst lieben.

Epheser 5,29: Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasst, sondern er nährt und pflegt es, wie auch der Christus die Gemeinde.

Deshalb kann Jesus uns dazu auffordern, den Nächsten so zu lieben, wie uns selbst. Weil unsere natürliche Liebe für uns und unsere Bedürfnisse der Vergleichspunkt ist, mit dem ich messe, wie sehr ich einen anderen lieben soll.

Achtung: Es gibt ein zu geringes Selbstwertgefühl, aber es gibt nicht zu wenig Selbstliebe. Genau genommen ist es sogar so: Wenn uns ein geringes Selbstwertgefühl belastet, dann doch nur deshalb, weil wir uns selbst so sehr lieben! Wenn ich in den Spiegel schaue und mir denke: „Man ich müsste echt abnehmen, ich sehe aus wie ein Fettkloß!“ Wenn dieser Gedanken meinem Selbstwertgefühl zusetzt, dann doch nur, weil ich mich liebe. Würde ich mich hassen, dann würde ich denken: „Super, ich bin

hässlich!“, aber weil ich mich liebe, deshalb will ich gut aussehen. Selbstliebe ist angeboren! Selbstliebe ist nichts, was wir aufbauen müssen, wir müssen sie überwinden. Deshalb spricht Jesus ja davon, dass wir uns selbst verleugnen sollen!

Weißt du, was du tun solltest, wenn du ein geringes Selbstwertgefühl hast? Freu dich dran! Genieße es, solange du kannst. Denn wenn du wirklich gering von dir denkst, dich selbst nicht so ernst nimmst, sprich: demütig bist, dann wird Gott dich erhöhen und dann fangen die Probleme schon von alleine an. Ein geringes Selbstwertgefühl ist oft nicht mehr als *realistisch*. Und uns so sehen, wie wir sind, ist nicht schlimm!

Psalm 22 beschreibt die Gedanken des Messias am Kreuz.

Psalm 22,7: Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk.

So empfindet Jesus sein Leben. Und wenn du auch manchmal denkst: „Mich mag keiner; ich bin der „Arsch vom Dienst“..“ vielleicht trifft dein Empfinden nur ganz genau die Realität. Keiner mag dich. Wir folgen einem Herrn, der kein Problem damit hatte, sich wie ein Wurm zu fühlen. Und wenn Jesus das von sich sagt, was ist dann so schlimm daran, dass ich das auch von mir denke. Aber Achtung, ich muss das wirklich auch glauben! Wenn Paulus von sich spricht, dann nennt er sich u.a. ein *Narr um Christi willen* (1Korinther 4,10), *Unrat* und *Abschaum* (1Korinther 4,13) und er meint das so. Er beschreibt seine Erfahrungen und er hat irgendwie kein Problem damit. Denn problematisch ist ein geringes Selbstwertgefühl nur für den, der sich liebt. Aber stell dir vor, du wärest mit Christus gestorben! Und könntest denken: „Ganz realistisch: Ich bin Wurm, in den Augen der Welt ein Looser, ein Christus-Narr... mein Lebenskonzept ist ultra-aggro-anti zu allem, was in der Zeitung steht! Und das ist gut so!“

Solange mein aufgeblasenes Ego nicht mit Christus am Kreuz gestorben ist, so lange will es etwas darstellen, seiner angeborenen Selbstliebe frönen und alles daransetzen, bloß nicht sein eigenes Leben zu verlieren. Aber was sagt Jesus?

Johannes 12,24.25: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebt, verliert es; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren.

Folie *Christus* in mir statt *ICH* in Christus

Ich hoffe, ihr habt den ersten Vortrag noch im Ohr. Meine Identität in Christus. Es ist modern geworden, von unserer *Identität in Christus* zu reden. Davon, wer *wir* in Christus sind. Und nach allem, was ich bis jetzt gesagt habe, habe ich tatsächlich Angst, dass sich bei uns – quasi durch die

Hintertür – der Gedanke einschleichen könnte: „Also grundsätzlich bin ich ein Niemand, aber in Christus bin ich wer!“ Und plötzlich gibt es mich mit meinen Bedürfnissen und meinen Rechten und meinen Ängsten und meinen emotionalen Grenzen... und was auch immer sonst noch... plötzlich gibt es *mich* wieder. Nicht mehr Abschaum, nicht mehr Looser, nicht mehr Wurm! Sondern ich mit Anspruch ans Leben und an die Geschwister und an mein Schicksal und letztlich auch an Gott.

Passt an dieser Stelle bitte auf! Wenn wir uns darüber Gedanken machen, wer wir *in Christus* sind, dann ist der Fokus alles entscheidend. Und der Fokus drückt sich manchmal in der Sprache aus. Deshalb mag ich nicht so gern davon sprechen, wer *ICH in Christus* bin, sondern lieber, wer *Christus in mir* ist. Seht ihr den Fokus? Wenn ich darüber nachdenke, wer ich in Christus bin, dann denke ich über mich nach. Aber das steht nicht in der Bibel. Nirgends in der Bibel geht es darum, dass wir darüber nachdenken, wer *wir* sind. Es geht immer um Jesus. *Ihn* sehen und *ihn* erkennen, das ist ewiges Leben! (Johannes 17,3) Es ist und bleibt völlig wurscht, wer ich bin!

Schaut euch an, was Mose sagt, als er Gott am Horeb begegnet. Gott spricht aus dem brennenden Dornbusch heraus und beauftragt Mose damit, das Volk Israel aus Ägypten herauszuführen. Und was sagt Mose?

2Mose 3,11: Mose aber antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Söhne Israel aus Ägypten herausführen sollte?

„Wer bin ich!“ DAS ist die *falsche* Frage! Und wisst ihr, was Gott tut? Oder schauen wir uns zuerst an, was er nicht tut: Er baut nicht das negative Selbstbild von Mose auf! Er flößt ihm auch keine Extra-Portion Selbstvertrauen ein! Er wirft ihm nicht vor, dass Mose durch 40 Jahre Ziegenhüten in der Wüste so demütig und realistisch geworden ist. Gott sagt auch nicht: „Mose, du musst verstehen, wer du in mir bist!“ Nichts von alledem! Und warum? Weil es im geistlichen Leben überhaupt keine Rolle spielt, wer wir sind! Gott kann durch Eselinnen sprechen! Alles dreht sich im geistlichen Leben genau um einen Punkt (bitte merkt euch den): *Wer ist mit uns*. Das ist das Entscheidende. Das ist Gottes Antwort.

2Mose 3,12a: Da sprach er: Ich werde ja mit dir sein.

Gottes Antwort auf ein niedriges Selbstwertgefühl besteht nicht darin, dass er uns zeigt, wer wir in Christus sind, sondern wer mit uns ist. *Immanuel* – Gott mit uns. Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters (Matthäus 28,20) - das ist Gottes einzige Antwort auf die Nichtigkeit des Lebens!

Folie Knechte Gottes haben es gut

Vermutlich regt sich doch noch etwas Widerstand bei dem ein oder anderen. „Jürgen, wir sind doch Kinder Gottes, Himmelsbürger, eine neue

Schöpfung, Gottes Botschafter und leben zu seiner Freude... das gibt uns doch einen Wert!“ Was, wenn ich sagen würde: Nein! Ich weiß nicht, wo in der Bibel stehen sollte, dass wir dadurch „wertvoller“ werden, dass uns Gott einen Job gibt oder dass das, was Jesus getan hat, unverdienter Weise uns zugerechnet wird.

Jesus ist der Geliebte des Vaters (Matthäus 12,18) und als Christ teile ich die Zuneigung des Vaters, Jesus ist auferstanden und in den Himmel aufgefahren und als Christ teile ich seine Stellung und sein Leben, Jesus ist der Gesandte Gottes und als Christ teile ich seinen Auftrag, Jesus ist der Gerechte (1Petrus 3,18) und als Christ teile ich seine Gerechtigkeit, Jesus ist der Auserwählte, der in Gottes Augen Einzigartige, und als Christ teile ich den Jubel des Vaters über den Sohn... ich könnte immer so weitermachen. Wenn ich zwei Tickets für den Himmel habe, aber nur eines brauche und dir das zweite schenke, dann macht das mit deinem Wert gar nichts. Was wir geschenkt bekommen, steigert nicht unseren Wert.

Jesus sagt etwas zu uns, wie wir damit umgehen sollen, dass er uns seinen Botschaftern und Priestern oder zu Überwindern gemacht hat:

Lukas 17,7-10: Wer aber von euch, der einen Sklaven hat, der pflügt oder hütet, wird zu ihm, wenn er vom Feld hereinkommt, sagen: Komm und leg dich sogleich zu Tisch? 8 Wird er nicht vielmehr zu ihm sagen: Richte zu, was ich zu Abend essen soll, und gürt dich und diene mir, bis ich gegessen und getrunken habe; und danach sollst du essen und trinken? 9 Dankt er etwa dem Sklaven, dass er das Befohlene getan hat? Ich meine nicht. 10 So sprecht auch ihr, wenn ihr alles getan habt, was euch befohlen ist: Wir sind unnütze Sklaven; wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren.

Ich soll von mir wie ein Sklave denken. Unnütze Sklaven. Da bleibt kein Raum für einen *Wert*. Dass Gott uns belohnt und uns für unseren Einsatz auch noch beschenken will ist pure Gnade! Wir haben kein Recht darauf! Alles, was wir sind, haben, können, erreichen ist ein Geschenk.

1Korinther 4,7b: ... Was aber hast du, das du nicht empfangen hast? Wenn du es aber auch empfangen hast, was rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?

Johannes 3,27.30: Johannes antwortete und sprach: Ein Mensch kann nichts empfangen, auch nicht eins, es sei ihm denn aus dem Himmel gegeben... Er muss wachsen, ich aber abnehmen.

Jesus muss wachsen. Wenn er groß rauskommt, dann ist alles gut. Und das sagt die Person, von der Jesus sagt, dass sie – rein menschlich betrachtet – die bedeutendste Person ist, die je gelebt hat (vgl. Lukas 7,28; Matthäus 11,11). Wenn einer sich auf seinen Dienst hätte etwas einbilden können, dann Johannes der Täufer! Donald Trump, Kim Yong-Un oder Bill Gates sind

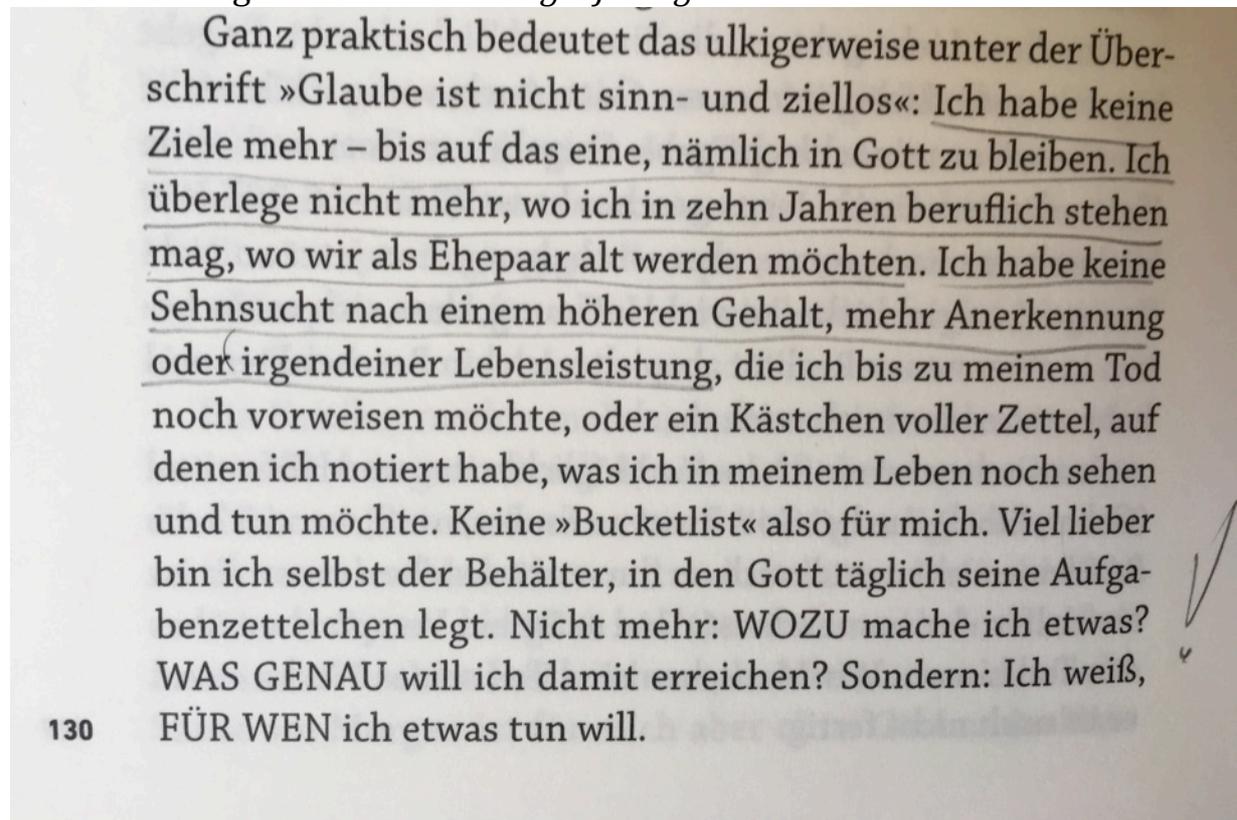
kleine Lichter gegen ihn. Aber sein Fokus ist Jesus! Allein Jesus! Und deshalb ist so richtig, wenn wir denselben Fokus im Leben einnehmen.

Ich glaube, das ganze Gerede um „Wert“ spielt nur für die Menschen eine Rolle, die den falschen Fokus im Leben haben. Die auf sich schauen, statt auf Jesus. Die mehr Interesse daran haben, wer sie sind, als wer mit ihnen geht.

Heiden drehen sich um sich selbst. Christen leben, um im Leben und im Sterben Gott zu verherrlichen.

2Korinther 5,15: Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.

Daniel Böcking in *Warum Glaube großartig ist*.



2Korinther 5,15: Und für alle ist er gestorben, damit die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.

Warum ist es wichtig, dass wir das im Blick auf das Thema *Gottes Güte* nicht aus dem Blick verlieren? Weil sich landauf landab das Leben von Christen nicht um Jesus dreht, sondern um ihren Wert, um ihre Bedürfnisse, um ihr Wohlbefinden, um ihre Träume, letztlich um sie selbst. An die Stelle von Selbstverleugnung tritt der Kult der Selbstverwirklichung. Dort wo Jesus den Ton angeben sollte, gebe ich plötzlich den Ton an. Und mit mir treten meine Wünsche auf den Plan, meine Wertmaßstäbe, meine Ideen davon, wie mein Leben zu laufen hat, was ich verdiene und was nicht.

Typischer Ausdruck dieses Denkens ist die Frage: „Warum hat Gott diese oder jene schlimme Situation in meinem Leben zugelassen?“ Die naheliegende Antwort wäre doch: „Entweder weil er dich **erziehen** (Hebräer 12,4-6) oder weil er dich **prüfen** (5Mose 8) oder weil er dich **gebrauchen** will (Gethsemane).“ Gott ist ja kein Sadist, der Spaß am Quälen hat. Schwierige Zeiten sind Zeiten der **Korrektur**, der **Prüfung** oder der **Vorbereitung**. Das zu erkennen ist für den durchschnittlichen Bibelleser nicht so schwer.

Aber statt geistlich reif zu reagieren, und mir die Frage zu stellen: „Gibt es Sünde in meinem Leben? Oder ist jetzt die Zeit, jedem zu zeigen, dass ich auch auf Gottes Seite bleibe, wenn es mir dreckig geht? Oder was will mir Gott heute beibringen?“ Statt solche sinnvollen Fragen zu stellen, ist bei vielen Christen der erste Gedanke: „Gott meint es nicht gut mit mir!“ Total verrückt. Merkt ihr, wo das Problem ist?

Ob etwas *gut* ist hängt oft vom Standpunkt des Betrachters ab! Wenn mein Leben davon abhängt, dass ich einen Wert habe; wenn ich mich nicht selbst verleugnen will; wenn ich mehr sein will als ein Knecht Gottes, dann habe ich eine klare Vorstellung davon, wie sich die Güte Gottes in meinem Leben zeigen und anfühlen muss. Eine Depression oder ein kaputtes Auto oder Kinder, die nicht zum Glauben kommen, passen da nicht rein. Ich definiere Güte. Und Gott bekommt den Job, diese, meine Vorstellung von einem guten Leben zu erfüllen. Und tut er es nicht, dann ziehe ich mich zurück. Ich war vorher vielleicht schon nicht der große Beter, Bibelleser und Evangelist, aber wehe Gott enttäuscht mich. Dann sieht mich erst einmal keiner mehr im Gottesdienst oder im Hauskreis.

Oberthema: Begeistert von der Güte Gottes. Thema heute morgen war etwas schwieriger, gebe ich zu. Merkt euch bitte drei Dinge.

(1): Selbstverleugnung, sich selbst nicht so wichtig zu nehmen, andere höher zu achten als uns selbst, das ist etwas richtig Gutes.

(2): Im Leben kommt es überhaupt nicht darauf an, wer ich bin, sondern wer mit mir ist. Wenn Gott an meiner Seite ist – Immanuel – dann ist alles gut, dann kann ein 80jähriger Ziegenhirte ein 2Mio-Volk retten. Mach dir bloß keinen Kopf, dass Gott an deiner Seite nicht in der Lage ist, dir für deine Berufung genug Durchschlagskraft zu geben.

Und (3): Hinter dem Begriff der *Güte Gottes* versteckt sich nicht meine natürliche Vorstellung von einem *guten Leben*. Ein Leben, in dem sich Gott vor meinen Karren spannen lässt. Ein Wünsch-dir-was-Christentum bei dem Gott tun muss, was wir wollen. Wir sind seine Knechte und leben für Jesus. Und indem wir unser Leben (an ihn) verlieren, finden wir es – irgendwie ein verrücktes Konzept, aber so ist Gott halt.

Mehr dazu im nächsten Vortrag: „Wenn Gott nur nett ist, ist er nicht der Gott der Bibel.“